

KOMMENTAR

THEATER-INTENDANT

Immerhin Klarheit

VON ANDREAS SCHULER



Seit gestern Abend ist es Gewissheit: Theaterintendant Christoph Nix muss das städtische Haus nach der Spielzeit 2019/2020 verlassen, sein dann auslaufender Vertrag wird nicht verlängert. Die Stadträte, die gegen den Kompromiss einer Verlängerung um ein halbes Jahr stimmten, wussten, dass damit die Theatertage 2019 nicht vom Stadttheater durchgeführt werden. Das war zuvor klar kommuniziert. Die Frage, wieso das der Fall sein würde, erläuterten Nix und sein Ensemble ausgiebig bei jeder sich bietenden Möglichkeit: Im letzten Jahr einer Intendanz könne ein sich auflösendes Team nicht zwei große Projekte neben dem normalen Programm stemmen.

Das im Gegensatz zu den Theatertagen komplett in Eigenregie organisierte Atlantis als geplanter krönender Abschluss im Frühling 2020 möchten die Verantwortlichen hingegen durchziehen. Das ist Renommee für das Haus, für die einzelnen Schauspieler. Und in diesem Fall ist den Künstlern das Hemd näher als Hose. Aus ihrer Sicht verständlich. Theaterstage sind primär Image für die ausrichtende Stadt. Und da sich Schauspieler, Verwaltung und Führung des Hauses von der Stadt im Stich gelassen fühlen, ist diese Entscheidung nur konsequent.

Die Politiker wurden von Zuschauern und Theatermenschen gestern Abend noch im Ratssaal als feige und bürgerfern bezeichnet. Ihnen wurde vorgeworfen, sie hätten sich gegen des Volkes Willen und gegen die Stadt entschieden. Das allerdings ist zu pauschal, zu emotional. Die Kommunikation rund um die mögliche Vertragsverlängerung, damit auch wirklich beide Großprojekte 2019 und 2020 durchgeführt werden können, lief von Anfang beiderseits unglücklich. Irgendwann wusste niemand mehr, wer eigentlich was zuerst gesagt und versprochen hat.

Bürgermeister Andreas Osner ist vielleicht der eigentliche Verlierer der Abstimmung. Ihm war es nicht gelungen, den auch von ihm unterstützten Kompromiss mit der Verlängerung im Rat mehrheitsfähig darzustellen. Ingeheim mag er sich freuen, dass Nix planmäßig 2020 wird gehen müssen. Doch auf der anderen Seite hat er an Autorität verloren: Die Theatermenschen sind nicht seine Freunde – und mindestens 17 Räte in dieser emotionalen Angelegenheit auch nicht.

Wenigstens herrscht nun endlich Gewissheit. Und die Diskussion, die irgendwann zu einer Posse wurde, sollte beendet sein – doch das dürfte ein Wunschtraum bleiben, zu verhärtet sind die Positionen. Nix' Ankündigung, dass die letzten zwei Jahre ziemlich lang werden könnten, tragen nichts zur Versachlichung bei. Die Atmosphäre zwischen Nix und Teilen der Verwaltung ist jenseits des Gefrierpunktes angekommen. Das ist bedauerlich und lässt tatsächlich auf wenig amüsante zwei Jahre schließen. Das wird niemandem gerecht. Am allerwenigsten dem großartigen Theater.

andreas.schuler@suedkurier.de

So geht Gemeinschaftsschule

- Gewerkschafterin Doro Moritz lobt Gebhardschule
- Rektorin erklärt bei Infoabend ihr Konzept
- Viel Interesse der Besucher und wenig Kritik

VON KIRSTEN SCHLÜTER

Konstanz – Den Satz des Abends prägte Lehrer Marcus Weber. „Wir sind kein linkes Hippieprojekt, sondern wir leisten Bildungsgerechtigkeit“, sagte er in der voll besetzten Aula der Gemeinschaftsschule Gebhard. „Ich hoffe auf weniger Vorurteile und einen ideologiefreien Diskurs.“ Das war die Antwort des Lehrers auf die Frage von Moderatorin Katja Irle nach Wünschen für seine Schule. Irle tourt mit Vertreterinnen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) durchs Land, um Aufklärungsarbeit zu betreiben. „Wie geht Gemeinschaftsschule?“, ist der Titel der Veranstaltungsreihe von GEW Südbaden und Fritz-Erler-Forum, die auch an der Gebhardschule zu Gast war.

Vor fünf Jahren führte die grün-rote Landesregierung die Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg ein. Aktuell bestehen über 300 Schulen. Für Sandrina Vogt, Vorsitzende der GEW Südbaden, fällt die Zwischenbilanz gemischt aus: „Das Bild dieser Schullart in der Öffentlichkeit ist nicht das Beste, die politische Unterstützung war auch schon mal stärker.“ Doch diese Punkte tangieren die Gebhardschule nicht. „Sie ist ein Leuchtturm in Baden-Württemberg“, wiederholte GEW-Landesvorsitzende Doro Moritz ein gern zitiertes Bild. Und so erläuterte Schulleiterin Elke Großkreutz einmal mehr ihr Konzept. Sie strich das individualisierte Lernen auf drei Niveaus heraus, das Nebeneinander von frontalem Lehrervortrag und Gruppenarbeit, die enge Lernbegleitung durch Coachinggespräche und die Teamarbeit im Kollegium.

Auf die Frage der Moderatorin, was die Schulleitung aus der Rückschau anders machen würde, sagte Großkreutz selbstbewusst: „Grundsätzlich haben wir nichts falsch gemacht.“ Kleinigkeiten könnten natürlich immer nachgebessert werden. Auch Elternvertreterin Petra Rietzler konnte nur Positives berichten: „Das Ganztagsangebot ist sehr



Bei der Veranstaltung zum Thema Gemeinschaftsschule war der Tisch von Lehrer Marcus Weber (rechts, Mitte) und der stellvertretenden Schulleiterin Charlotte Dreßen (links daneben) am stärksten umlagert. BILD: KIRSTEN SCHLÜTER



Volles Haus: Zur Veranstaltung der Gebhardschule mit der GEW-Landesvorsitzenden Doro Moritz kamen viele interessierte Eltern, Lehrer und Politiker in die Aula der Gemeinschaftsschule. BILD: KIRSTEN SCHLÜTER

hilfreich, die Lehrer-Eltern-Kommunikation hervorragend.“ Nach so viel Lob versuchte Katja Irle es mit kritischen Fragen: „Wie gewährleisten Sie, dass niemand durchs Raster fällt? Und wird der Druck, sich für einen Abschluss zu entscheiden, an der Gemeinschaftsschule nicht nur nach hinten verschoben?“ Marcus Weber war auch hier um Antworten nicht verlegen. „Wir haben

jedes Kind im Blick, gerade durch die Lernentwicklungsgespräche. Und klar kommt dieser Druck bei uns auch. Aber dadurch, dass wir ihn erstmal herausnehmen, sitzen die Schüler zum Zeitpunkt der Entscheidung fest im Sattel.“

Das bestätigten die Schülersprecher Lea Stadel und Noël Nuber, als die Zuhörer im zweiten Teil der Veranstaltung zu Fragenden wurden und sich di-

rekt bei Lehrern, Elternvertreterin und Schülern informieren konnten. Auf die Frage nach Kritik an seiner Schule fiel Noël nicht viel ein. „Ich hätte mir nur gewünscht, in die inhaltliche Gestaltung der Oberstufe mehr eingebunden zu werden“, sagte der 15-Jährige. Dagegen war Erwin Riede, Lehrer am Humboldt-Gymnasium, nicht restlos begeistert. Er habe mehrfach an der Gebhardschule hospitiert und finde den Ansatz gut, dennoch fiel ihm auf: „Im Deutschunterricht wurden parallel drei verschiedene Lektüren gelesen, manche Schüler waren fertig, andere noch voll am Arbeiten, die Lehrerin musste Streit schlichten und sprang im Quadrat. Ich sehe nicht, wo da die Fäden zusammenlaufen“, so Riede. Noël hat so etwas in seiner Stufe noch nicht erlebt. „Aber klar wären zwei Lehrer in jeder Klasse besser“, findet der Schülersprecher. Damit sprach er genau das an, was Doro Moritz fordert: Eine noch bessere Ausstattung für Gemeinschaftsschulen, mehr genehmigte Oberstufen im Land. Und die Einführung dieses Angebots ab der ersten Klasse.

„Kultusministerin redet Zahlen schön“



Doro Moritz, 62 Jahre, ist Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Vor dem Termin an der Gebhardschule sprach sie über Missstände in der Bildungspolitik

Frau Moritz, warum touren Sie durch Baden-Württemberg und erklären, wie Gemeinschaftsschule funktioniert?

Weil diese Schullart immer noch diskreditiert wird. Ich möchte die Kollegien stärken und zeigen, was die Gemeinschaftsschulen leisten. Wenn kleine Haupt- oder Werkrealschulen wegbrechen, es aber weiterhin leistungsschwache Kinder gibt, braucht es ein anderes erreichbares Angebot für

den Hauptschulabschluss. Und die Gemeinschaftsschulen bereiten auf diesen und alle anderen Abschlüsse vor. Die GEW begrüßt zudem ausdrücklich das gemeinsame Lernen, die Ermutigung zur Eigenverantwortlichkeit der Schüler. Ich selbst war eine schlechte Schülerin und kam damit durch, bis ein Französischlehrer mir sagte, wie stinkfaul ich sei. Der hat mich wahrgenommen. Seitdem war ich fleißig. Individuelle Zuwendung erreichen die Gemeinschaftsschulen mit regelmäßigen Coachinggesprächen.

Einige Gemeinschaftsschulen funktionieren zwar gut, bei vielen im Land gehen aber die Anmeldezahlen zurück und die Konzepte nicht auf.

Ich sage klar, dass das Konzept des gemeinsamen Lernens aller Niveaus funktioniert, aber viele Schulen sind noch im Aufbau und stehen vor großen Herausforderungen. Es war ein Fehler der Landesregierung, dass jede Schule ihr eigenes Konzept entwickeln musste. Das Scheitern mancher Gemeinschaftsschulen liegt nicht an den Kollegien, sondern an den Rahmenbedingungen. Kultusministerin Susanne Eisenmann sagt aber, sie werde an der Bildungslandschaft nichts ändern, sie unterstützt nicht den Ausbau der Oberstufen an Gemeinschaftsschulen und schwächt somit diese Schullart.

Frau Moritz, Sie machen keinen Hehl aus Ihrer kritischen Einstellung gegen-

über Frau Eisenmann.

Je schlechter sie die Schulen in unserem Land redet, desto besser steht sie da. Ich kenne keine Entscheidung der Ministerin, die die Bildung verbessern würde. Im Gegenteil, sie redet Zahlen schön: Für die kommenden zwei Jahre werden für beschlossene Maßnahmen in Baden-Württemberg 1350 neue Lehrstellen benötigt, doch im Doppelhaushalt 2018/19 stehen nur 103 drin! Frau Eisenmann argumentiert: 700 Stellen werden doch nicht gestrichen, also muss man die dazuzählen. Aber nein: Die Situation verschlechtert sich nur nicht. Besser wird sie dadurch noch lange nicht.

FRAGEN: KIRSTEN SCHLÜTER



Am 6. März zu Gast im Klimperkasten: Katharina Müller, Metzgerei-Geschäftsführerin

Zwei Unternehmerinnen im Gespräch

In der nächsten Ausgabe des Talk-Formats „Klimperquatschen“ sind Voglhaus-Gründerin Martina Vogl und Otto-Müller-Chefin Katharina Müller zu Gast

Konstanz (sap) Das Talk-Format „Klimperquatschen“ geht in die nächste Runde: Am Dienstag, 6. März, stellen sich ab 19.30 Uhr Katharina Müller, Geschäftsführerin der Otto Müller-Metzgerei und Martina Vogl, Gründerin des Café Voglhaus, im Klimperkasten den Fragen von Moderator Harald Kühl: Was ist Unternehmerinnengeist? Wie führt frau einen mittelständischen Betrieb? Muss man im Wettbewerb auch mal die Messer wetzen? Sind Tierliebe und Fleischgenuss ein Widerspruch? Kann man mit veganen Schnitten den Konkurrenten

die Butter von Brot nehmen? Und muss es wirklich immer „eh bissle mehr sei“?

Seit 13 Jahren gibt es das Café Voglhaus. Auf Nachhaltigkeit und die Vereinbarkeit von ökologischen Idealen und wirtschaftlichem Erfolg habe Martina Vogl schon damals geachtet. Anfangs war auf den Burgern teils noch Fleisch, diese Zeiten sind lange vorbei. Inzwischen sind etwa 70 Prozent der Gerichte vegan. Freie Plätze gibt es im Voglhaus dennoch, oder gerade deshalb, selten.

Katharina Müller hat die Metzgerei von ihrem Vater übernommen. „Ganz bewusst“, sagte Katharina Müller einmal in einem Interview, habe sie sich dafür entschieden. Auch privat diskutiert sie gerne mal über das Thema Ernährung. „Wenn man aus ethischen Gründen kein Fleisch ist, muss man

aber auch die Eier, die Milch oder den Käse, den man isst, anzweifeln. Wir für unseren Teil versuchen, so viel wie möglich aus der Region zu bekommen“, so Müller.

Der Klimperkasten und die Regionauten laden bereits zum vierten Mal zum „Klimperquatschen“. Klimperkasten-Wirt Marcel Beck zur Idee des entspannten Kneipen-Talk-Formats: „Kein Eintritt, keine Platzreservierung, keine Monologe. Stattdessen: kühle Getränke, Live-Musik mit Kevin Klang und gute Gespräche mit Menschen, die in Konstanz etwas bewegen.“ Bei vergangenen Ausgaben unter anderem mit dem damaligen Polizeipräsidenten Ekkehard Falk, dem Handballcheftrainer Daniel Eblen und der Gemeinschaftsschulleiterin Elke Großkreutz war der Klimperkasten voll besetzt.



...und Martina Vogl, die Gründerin des Café Voglhaus. BILDER: PR/REGIONAUTEN